

Textauszug aus „Schwester Michaela“ Erzählung

Schwester Michaela war achtzehn, als sie mitten in der Heuernte beschloss, ins Kloster zu gehen. Sie lief quer über das sonnenverbrannte Feld, drückte der Mutter die Heugabel in die Hand und erklärte ihr, sie sei berufen, die Braut Christi zu werden. Im Prinzip hatte die Mutter nichts gegen die Berufung, doch dass es während der Heuernte passierte, soll sie geärgert haben.

Als sie eingekleidet wurde, musste Schwester Michaela ihre Haare lassen, die ihr mit einer großen Schere einmal quer durchgeschnitten wurden. Und sie musste, weil das damals so üblich war, mitten in der Nacht in die kalte Kirche zum Beten. Besonders in der Faschingszeit fanden die Nonnen aus der eiskalten Kirche kaum mehr heraus: in dieser Zeit werden mehr Sünden als sonst begangen, also musste mehr gebetet werden als sonst. Sie beteten für die Vergebung der Sünden jener, die zur gleichen Zeit dabei waren, sie zu begehen.

Davon bekam Schwester Michaela eine schwere Arthritis, die ihr in die Knochen und Gelenke und überallhin fuhr. Alles an ihr war immer dabei, mehr und mehr zu verkrüppeln.

(...)

Als ich noch hochgehoben werden musste, um Schwester Michaela die Hand durch das Eisengitter zu reichen, waren ihre Fingerknöchel schon so verkrüppelt, dass ich vor Graus erstarrte - ähnlich wie Hänsel und Gretel habe ich mich gefühlt, in meiner Phantasie war der Knöcheltest bei Hänsel und Gretel nicht zu trennen mit meiner durchs Eisengitter gestreckten Hand.

(...)

Später war ich groß genug, um Schwester Michaela in Augenhöhe wahrzunehmen. Ihre Finger lugten wie nebeneinander gelegte Hautzipfel unter dem schwarzen Ärmeln der Kutte hervor, alles war immer weniger und weniger geworden, ebenso wie die ganze Person, die immer mehr in ihrer Kutte zusammensank, je größer ich wurde, eigentlich.

Auch ihr kleines Gesicht verschwand immer mehr unter dem schwarzen Schleier und der weißen Bandage, die ihren Kopf einschnürte - ich habe nie die Ohren von Schwester Michaela gesehen.